

# Eine für Kammerkonzerte seltene Besetzung

Concilium musicum Wien bringt bei zweitem Auftritt im Kloster Engelthal Viola d'amore und Hackbrett in eine Liason

Altenstadt (mba). »Curios!« war das zweite Konzert des Concilium musicum Wien (CmW) überschrieben, das anlässlich der 9. Engelthaler Musik- und Kulturtag in der Klosterkirche der Benediktinerinnenabtei Engelthal stattfand. War der Auftritt des österreichischen Ensembles am Samstag unter dem Motto »Gruß aus Wien« mit beschwingten Werken, etwa von Haydn, Mozart und Johann Strauß, Vater und Sohn, weitgehend an gängiger Konzertliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts orientiert, brachte der Sonntag in mehrerlei Hinsicht Überraschendes für das zahlreich erschienene Publikum.

Kurios im Sinne von seltsam, sonderbar, wunderbar oder gar merkwürdig war freilich nichts am Programm, das die Künstler Christoph Angerer (Violine, Viola d'amore), Liudmila Beladzed (Hackbrett), Milan Nolic (Violine) und Ute Groh (Violoncello) auf Einladung der Altenstädter Gesellschaft für Geschichte und Kultur (AGGK) um den Vorsitzenden Hans Erich Seum darboten. Allerdings ist eine instrumentale Besetzung mit Viola d'amore und vor allem Hackbrett alles andere als alltäglich



»Curios«, wie es der Konzert-Titel vorgibt, ist auf jeden Fall die Instrumentenbesetzung, mit der das Concilium musicum Wien im Kloster Engelthal auftritt. Mit Viola d'amore und Hackbrett wissen die Musikerinnen und Musiker zu begeistern.

FOTO: BAUMANN

und bei Kammerkonzerten sehr selten zu hören. Diejenigen Musikfreunde, die nach einem Blick auf die Instrumentierung – möglicherweise in falscher Erwartung – von einem Konzertbesuch Abstand nahmen, brachten sich damit um einen exquisiten Musikgenuss, den die vier Musiker dank ihrer ungeheuren Virtuosität boten. Der milde spätnachmittägliche Sonnenschein, der den wunderschönen Altarraum der Klosterkir-

che in goldenes Licht tauchte, tat sein Übriges zur zauberhaften Stimmung. Er machte das Konzert zu einem der Höhepunkte klassischer Musikveranstaltungen in diesem mittelhessischen Kultursommer.

Auf der Viola d'amore brillierte Angerer, der das Concilium musicum Wien 1982 bereits als 16-Jähriger zusammen mit seinem Vater Paul gegründet hatte. Inzwischen steht das Ensemble seit vielen Jahren unter seiner Leitung. Die

Viola d'amore erinnert optisch sehr an eine Geige oder eine Bratsche, unterscheidet sich aber in Klang und Spielweise deutlich. Meist hat sie fünf bis sieben Spielsaiten aus Darm und etwa genauso viele Resonanzsaiten aus Metall. Ihr Klang, der länger nachhallt als bei einer Violine, ist hell und lieblich, die Stimmung der Saiten wird meist situativ den tonartlichen Anforderungen des gespielten Stücks angepasst. Nach einer Blütezeit

vom 17. Jahrhundert bis etwa zum Ende des 18. Jahrhunderts geriet das Instrument zunehmend in Vergessenheit. Dem wirken Ensembles wie das Concilium musicum Wien entgegen. Einst von Paul und Christoph Angerer gegründet, um musikalische Werke des 18. Jahrhunderts aufzuführen, hat sich das Repertoire des Ensembles im Laufe seiner Existenz ständig erweitert und umfasst heute ein Spektrum, das von Musik der Barockzeit bis zu Tanzmusik des 19. Jahrhunderts reicht.

## Vergessene Werke wieder aufführen

Das CmW bringt Musik aus Archiven zum Klingen, führt Werke von zu Unrecht vergessenen Komponisten auf und rückt selten gespielte Stücke großer Klassiker wieder ins Licht der Öffentlichkeit. Das alles auf originalen Instrumenten der Zeit vor und um 1800.

Während seines Studiums hat sich Christoph Angerer intensiv mit der historischen Aufführungspraxis der Vorklassik und der (Wiener) Klassik befasst. Der Viola d'amore galt dabei sein besonderes Augenmerk.

Zu den historischen Instrumenten zählte auch das von Liudmila Beladzed meisterhaft gespielte Hackbrett, eine Art Kastenzither, deren mehrhörsige Saiten mit Klöppeln angeschlagen werden. Es handelt sich also um ein Saiteninstrument, das man nach der Art der Tonerzeugung auch zu den Schlaginstrumenten zählt. Die Klangfarbe variiert je nach Bauart und Material der gewählten Schlägel. Auch das Hackbrett klingt ausgesprochen lieblich. Es wird hierzulande meist mit alpenländischer Volksmusik assoziiert, aber dass es auch in der Klassik seinen Platz hat und sich wunderbar in die Klangwelt von Streichern integriert, bewies das Concilium musicum Wien eindrucksvoll. Unter den vorgetragenen Kompositionen von Heinrich Ignaz Franz Biber, Paolo Salulini, Carl Stamitz und Johann Georg Albrechtsberger stach insbesondere das als letztes Stück dargebotene *Trifolium octangulum* für Viola d'amore, Hackbrett und Violoncello hervor, mit dem die Musiker aus Wien einen großartigen Schlusspunkt hinter ihr zweitägiges Gastspiel im Kloster Engelthal setzten.